

NETZ

বাংলাদেশ



Comics in Bangladesh

Kunst, Kritik und Spiegel der Gesellschaft



NETZ - Bangladesch Zeitschrift

Nr. 3-4, 39. Jahrgang, 11.12.2017

NETZ kämpft für Menschenwürde und gegen Hunger in Bangladesch. Partnerschaftlich und professionell unterstützt NETZ Selbsthilfe – für Ernährung, Bildung und Menschenrechte.

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst

IMPRESSUM

Herausgeber: NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V. / Moritz-Hensoldt-Str. 20 / 35576 Wetzlar / Telefon: 06441-97463-0 / Fax: 06441-97463-29 / E-Mail: zeitschrift@bangladesch.org
ISSN: 1619-6570

v.i.S.d.P.: Niko Richter
Layout: Sandra Schiffke
Titelbild: Mehedi Haque
Druck: Druckkollektiv GmbH
Redaktion: Serge Birtel, Lena Boeck, Peter Dietzel, Kai Fritze (Redaktionsleitung), Patrizia Heidegger, Benjamin Kühne, Maïke Lüssenhop, Moritz Marbach, Niko Richter, Dirk Saam, Amadea Schindler, Sven Wagner, Linda Wallbott.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung von Herausgeber und Redaktion wieder.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Jahresabonnement: 20 € / Einzel exemplar: 5 €.



Thema: Comics in Bangladesch

Östlich der Grenze

Die Comicbranche in Bangladesch

4

„Zeichnen ist mein Leben“

Mehedi Haque über die Bedeutung von Comics in Bangladesch



8

„Eine Welt der Wunder“

Aktivitäten der Comic-Szene in Dhaka

Von Lena Boeck

10

Mit dem Skizzenblock durch Gawair

Reportagecomics von Dan Archer



12

Die Legende von Karam Puja

Wie sie in Bir Nagar erzählt wird



Von Emilia Henkel

22

Politik und Gesellschaft**Meldungen aus Bangladesch**

Zusammengestellt von
Niko Richter

27

KULTUR**Bangladesch – andere Perspektiven“**

Fotokünstler präsentieren ihre Werke in Deutschland

Von Peter Dietzel und Sven Wagner



30

NETZ aktiv

Meldungen aus der NETZ-Geschäftsstelle, Aktionen und Nachrichten.

34



Niko Richter

Stellvertretender
NETZ-Geschäftsführer

Liebe Leserinnen und Leser,

Bangladeschs Comicszene hat in den letzten Jahren ein rasanten Wachstum erlebt. Sie findet großen Anklang bei einem stetig größer werdenden Publikum im In- und Ausland. Die Ausdrucksformen der thematisch verknüpften Bildsequenzen sind dabei so vielfältig wie die Interessen, Perspektiven und Erfahrungen der Menschen, die sie erschaffen. Viele der Geschichten laden in opulent gestaltete Fantasiewelten ein und erzählen von der Geburt und dem Fall von Superheldinnen und Superhelden. Dabei verweben sie immer wieder auch aktuelle soziale und politische Themen in ihre Geschichten. Sie kreieren dadurch ein kritisches Spiegelbild der Gesellschaft und laden zum Perspektivwechsel ein. Dieses Potenzial wird auch von Tageszeitungen und Zeitschriften in Bangladesch genutzt, in dem sie vermehrt Karikaturen bei Künstlerinnen und Künstlern der Comicszene in Auftrag geben.

Mehedi Haque, einer der Comic-Pioniere in Bangladesch, berichtet im Interview auf den Seiten 7 bis 8 von den Entwicklungen in der Szene und seiner Arbeit als Künstler. Er ist auch einer der Organisatoren der Dhaka Comic Con, einer Comic-Messe, die seit 2012 regelmäßig in Bangladeschs Hauptstadt stattfindet. Von der Messe und ihren Besucherinnen und Besuchern berichtet Lena Boeck (Seiten 9-10). Mit dem Skizzenblock hat der Multimedia-Journalist Dan Archer seinen Besuch in Gawair, einem Slum im Norden Dhakas, und seine Begegnungen mit den Menschen festgehalten. Im Mittelpunkt stehen die Arbeitsbe-

dingungen in der Textilindustrie. Auf den Seiten 12 bis 21 sind drei seiner Geschichten dargestellt. Der junge Künstler Liton Shil erweckt mit seinen Bildern die Legende der Karam Puja, wie sie sich in einem Dorf in Nordbangladesch erzählt wird, zum Leben. Emilia Henkel berichtet (Seiten 22-26) davon, wie ihr diese Legende zum ersten Mal begegnet ist.

Auch Fotos können zum Wechsel von Perspektiven einladen. Besonders wertvoll ist es, wenn dies jenseits von Stereotypen gelingt. Die Seiten 30 bis 33 bieten einen Einblick in die Arbeit der bangladeschischen Fotografen Jashim Salam, Noor Ahmed Gelal und Zahidul Karim Salim und ihre Sicht auf ihre Heimat.

Um dem Thema gestalterisch gerecht zu werden, erscheint diese NETZ-Zeitschrift als Doppelausgabe.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und anregende Perspektiven

Östlich der Grenze

Die Comicbranche in Bangladesch

Sequenzielle Kunst, zu der auch der Comic gehört, ist nichts Neues in der Menschheitsgeschichte. Populär wurde diese Benennung der Kunstform 1985 durch Will Eisner und umfasst heute Design, Zeichnung, Karikatur so-

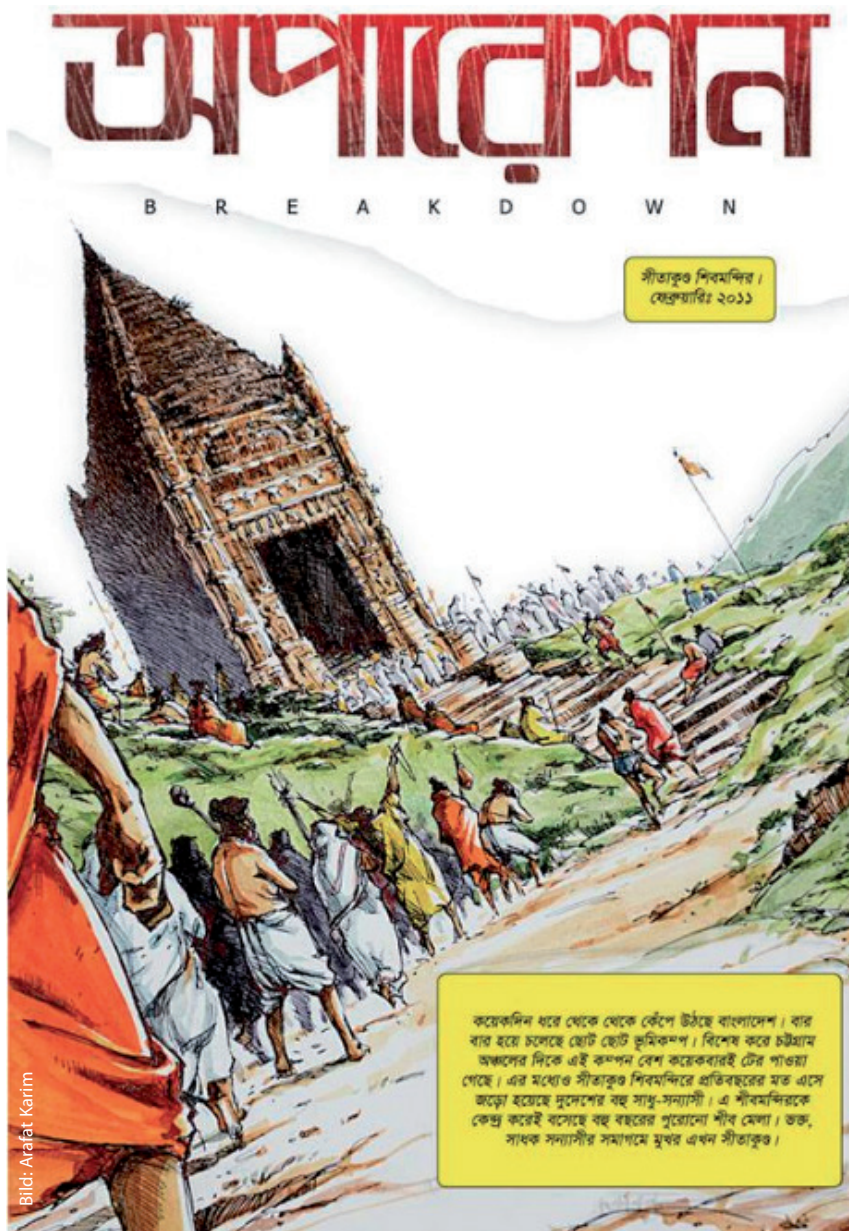
wie Schriftwerke. Doch um Geschichten zu erzählen, bedient sich der Mensch ihrer schon wesentlich länger als wir uns vorstellen können. Von der Höhlenmalerei bis hin zu aufwändig aufgetragenen Geschichten auf

Holz und Wänden – die Kunstform hinterlässt schon seit Langem ihre Spuren im Sand der Zeit. Im alten Ägypten nutzte man Hieroglyphen, um die Herrschenden und ihre Zeiten unsterblich zu machen; im antiken Griechenland entschied man sich für aufwändige Marmorschnitzereien, um über ihre Geschichten zu berichten. Daher überrascht es nicht, dass auch andere Teile der Welt ihren Anteil an mitteilungs-werten Geschichten haben.

Die traditionellen Kunstformen Pattachitra und Mashkari waren schon lange vor der Teilung Bengalens in der Region und darüber hinaus populär. Ganze Gruppen von Künstlern schufen visuelle Erzählungen, die von der Nach-erzählung historischer Ereignisse bis hin zu kultureller Satire reichten – rudimentärere, fließende und abstrakte Versionen dessen, was wir heute als Comics kennen. Wenig überraschend also, dass diese ein Teil der literarischen und künstlerischen Geschichte Bengalens sind.

Viele Menschen glauben nicht an die Comics aus einem Land, in dem Analphabetismus noch immer weit verbreitet ist. So ist es eine angenehme Überraschung, etwas von der beeindruckenden Comicbranche in Bangladesch zu erfahren.

Der Protagonist des Comics Operation Breakdown, C.K. Zaki, geht in Bangladesch Geheimnissen und Verschwörungen auf den Grund.





Comics lassen sich in Bangladesh bis zum Jahr 1978 zurückverfolgen, als die erste Ausgabe des Unmad Magazine erschien, dem ersten Comicmagazin im Land. In den frühen 1980er Jahren folgte schließlich mit Suchipotro der erste Comic-Verlag. Obwohl hier vorwiegend bekannte Comics ins Bengalische übersetzt wurden, publizierte der Verlag auch einige lokale Comics. Erstaunlicherweise initiierte sogar

die Islamic Foundation Bangladesh einige comicbasierte Projekte. Doch erst mit der Gründung des Verlags Kalpodoot im Jahr 1990 durch Tariqul Islam Shanto – unter der Obhut von Ahsan Habib, dem Herausgeber des Unmad Magazine – wurden vermehrt lokale Geschichten publiziert. Mit dem Tod von Shanto (Anm. d. Red.: im Februar 2013) kam es jedoch zu einem abrupten Stillstand.

Die fantastischen Abenteuer des Wissenschaftlers Dadu und seines Enkels Nadu.

Aber das war nicht das Ende der Geschichte. Liebesbekundungen an die Bildergeschichten gab es viele, beispielsweise durch Comics in Schulratgebern des Verlags Panjery bis hin zur Medienagentur Mighty Punch Studios, die die Erstellung englischsprachiger Comics vorantrieb. Doch erst mit Beginn der Dhaka Comic Con, erstmals initiiert 2010 von Saadi Rahman und Syed Abu Yousuf, verstand die ganze Welt, dass Comicfans in Bangladesch eine lukrative Kundengruppe sind.

Obwohl die meisten in Bangladesch produzierten Comics auf Bengalisch erschienen sind, gibt es auch einige nennenswerte englische Publikationen. So erschuf

das Mighty Punch Studio den ersten Superhelden Bangladeschs namens Shabash. Der 2013 mit einem Cape und einer Vorliebe für Mangos geschaffene Held war der erste von insgesamt sechs geplanten Charakteren, die in den darauffolgenden Jahren erscheinen sollten. Eine der zentralen Personen für die Entwicklung von Shabash war der Comicliebhaber Mehedi Haque.

Mehedi Haque ist eine der wichtigsten Persönlichkeiten in der Comicbranche Bangladeschs. Er ist Inhaber von Dhaka Comics, Schöpfer erfolgreicher Comicserien wie Ruhan Ruhan, Chefredakteur des Unmad Magazine sowie politischer Karikaturist für die Tageszeitung New Age.

Seine Karriere in der bangladeschischen Comicbranche – beginnend im Jahr 1999 mit seinen ersten veröffentlichten Comics in der Science-Fiction-Zeitschrift Moulik – ist sehr beeindruckend. Obwohl er Bengalisch als Medium nutzt, benötigt die Schönheit seiner Werke wenig schriftliche Erklärung. Auch die Erfolgsgeschichte von Dhaka Comics ist nicht gerade unbekannt. Mit drei erfolgreichen Serien – Ruhan Ruhan (Science-Fiction), C K Zaki (Spionage) und der Nihilin Club (Horror) – begeistert er bereits viele Comicbuchliebhaber im Land. Mehedi Haques Bedürfnis, gute Comics zu zeichnen, ist offensichtlich.



Als gewöhnlicher Junge wurde er durch Zufall zum Mittelpunkt des Universiums: Rishad.

Karikaturen haben in Bangladesch eine lange Tradition. Tageszeitungen und Zeitschriften lassen diese inzwischen vermehrt von bekannten Comic-Künstlern erstellen. Hier die Perspektive des Zeichners auf die aktuelle Situation der Rohingya.



Bild: Syed Rashad Imam Tanmoy
Dhaka Tribune

Dabei ist Mehedi Haque mehr als nur ein Künstler. Seine Comic-Leidenschaft verändert eine ganze Branche. Auf die Frage, wie er in Bangladesch zur Verbreitung eines Bewusstseins für Comics beitragen möchte, sag er: „Ich habe in Bangladesch den ersten Workshop zu Comics und Cartoon-Illustrationen organisiert sowie den digitalen Arbeitsablauf in der Branche initiiert. Zudem zeichne ich Comics für bekannte Zeitungen, um einen guten Markt mit meinen Künstlerkollegen zu schaffen. Darauf aufbauend versuche ich, Unternehmen und Regierungsstellen davon zu überzeugen, Bewusstseinsbildung mittels Comics zu fördern, insbesondere unter Kindern. Zum Beispiel habe ich in den letzten Monaten sechs Comicbücher für Kinder zur Verfügung gestellt, welche sich mit dem Thema einer gesunden Ernährung auseinandersetzen und zeigen, wie die Kinder dies um-

setzen können. Insgesamt 40.000 Exemplare sollen veröffentlicht und verteilt werden. Zudem habe ich Comicbücher für BRAC entworfen, um ein Bewusstsein für Tuberkulose zu erzeugen.“

Anhand eines seiner aktuellen Projekte, das die Sprachbewegung des Landes thematisiert, erklärt Mehedi Haque, wieso Comics aus Bangladesch schwer zugänglich sind – außerhalb Bangladeschs, aber auch im Land selbst: „Die bengalische Sprache ist sicherlich einer der Gründe, aber der Hauptgrund ist die schwache Vertriebskette. Würden Großhändler die Comicbücher ins Angebot aufnehmen, dann wäre auch die Sprache kein Hindernis mehr, da eine Übersetzung jederzeit möglich ist.“

Ihm zufolge gibt es eine Vielzahl an Künstlern in der bangladeschischen Comicbranche, die es zu entdecken lohnt: „Die humor-

vollen Sketche Basic Ali und Babu vom Karikaturisten Sharier Khan sind sehr unterhaltsam. Abgesehen von ihm lohnt auch ein Blick auf die Werke von Fahim Anzoom Rumman von Mighty Punch Studios, die der Freiberufler Junayed Azim Chowdhury und Rio Shuvo sowie die Werke von Asifur Rahman und Arafak Kari von Dhaka Comics. Obwohl Sabayasachi Mistry keine Comics zeichnet, verdient auch er es, als großartiger Künstler erwähnt zu werden.“

Der englische Originaltext „From East of the Border“ ist in „Striptease“, einem Online-Magazin über Comics und Grafikromane, erschienen:
<http://www.stripteasethemag.com>
Übersetzung: Jonas Harbke.

„Zeichnen ist mein Leben“

Mehedi Haque über die Bedeutung von Comics in Bangladesch

Mehedi Haque ist Gründer von Dhaka Comics und Karikaturist bei Unmad – Bangladeschs ältestem Satire-Magazin. Im Gespräch mit NETZ berichtet er über die Bedeutung von Comics in Bangladesch und seine Arbeit als Zeichner.

NETZ: Herr Haque, welche Bedeutung haben Comics in Bangladesch?

Mehedi Haque: Comics haben eine große Bedeutung, weil viele Menschen, vor allem aus ländlichen Gebieten, nicht lesen können. Für sie sind Comics ein wichtiges Medium, um Botschaften zu übermitteln.

NETZ: Gibt es Comics auch als Form der politischen Äußerung? Vielleicht als Kritik an Missständen in der Gesellschaft und der Politik?

Haque: Es gibt politische Karikaturen, keine Comics im Speziellen. Politisches karikieren hat eine reiche Geschichte in Bangladesch. Fast alle nationalen Tageszeitungen haben ihre Karikaturisten.

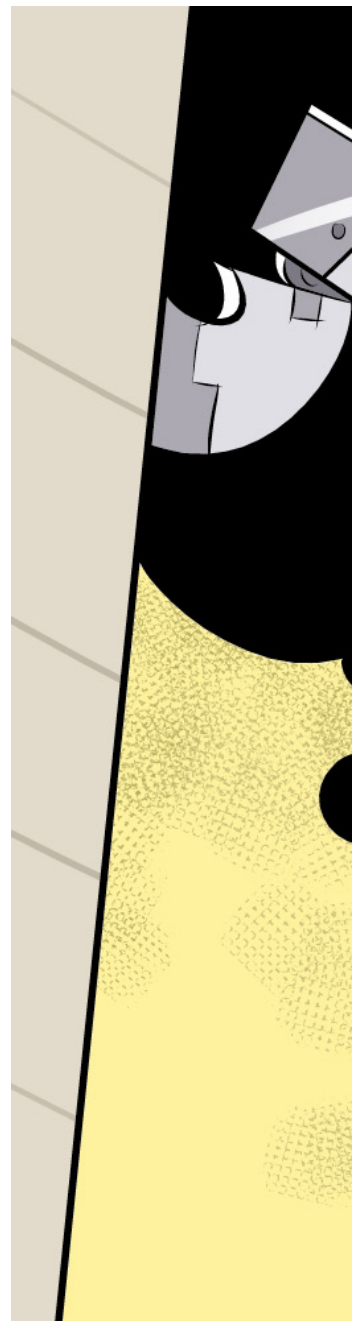
NETZ: Kann Comics Zeichnen in dieser Hinsicht auch gefährlich für die Autoren sein?

Haque: Eine gewisse Gefahr besteht. Doch bisher gibt es keine rein politischen Comics. Es gibt einige Comics, die Unruhen und Religion thematisieren. Karikaturisten sind keine direkten Opfer politischer Verfolgung, aber sie müssen sich an strenge staatliche Vorgaben halten. Gemäß Paragraph 57 des 2013 geänderten Informations- und Kommunikationstechnologie-Gesetzes sind uns in vielerlei Hinsicht die Hände gebunden, also indirekt somit auch das Kritisieren von Politikern.



Karikaturist und einer der Pioniere der Comic-Szene in Bangladesch: Mehedi Haque

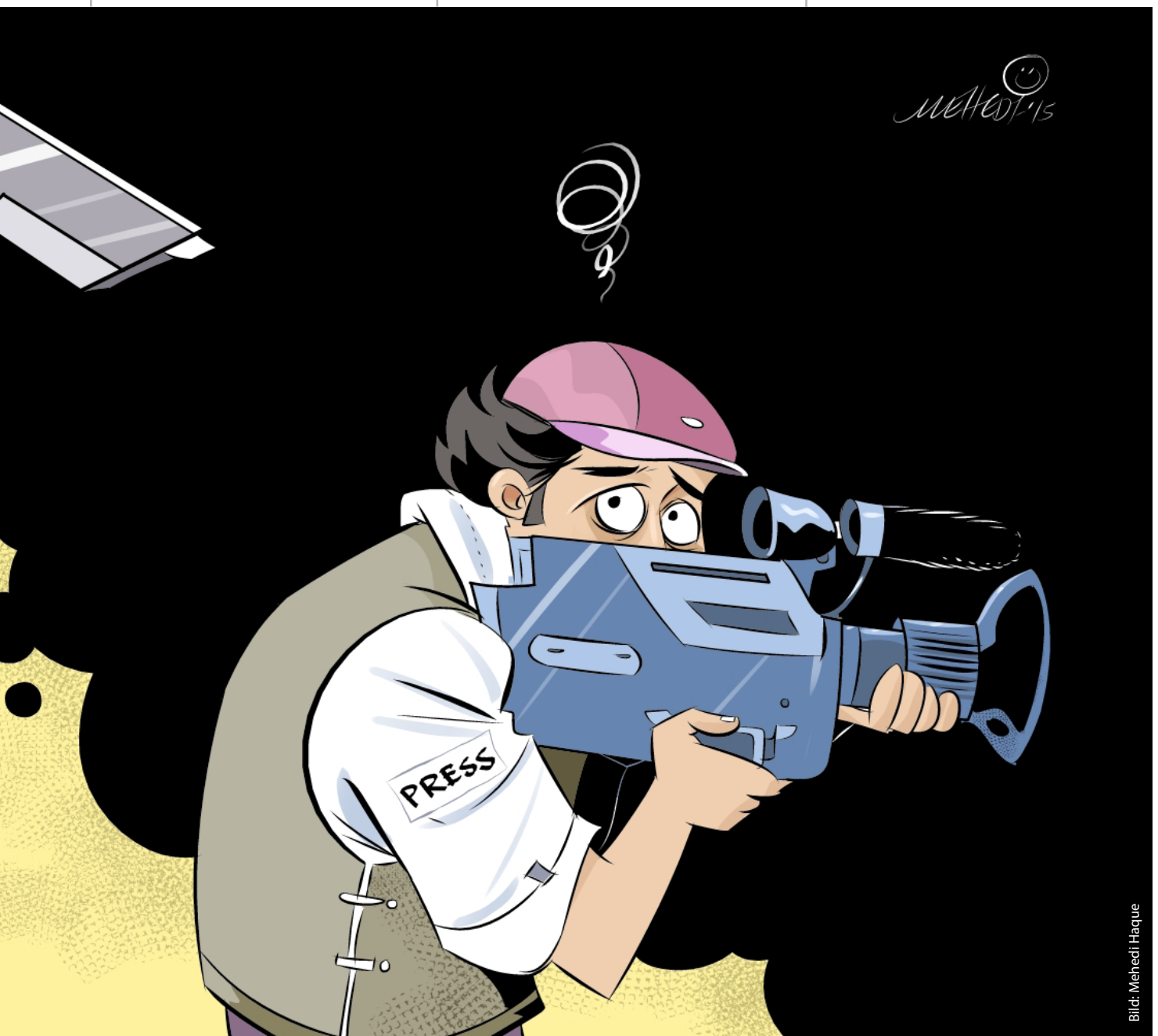
Foto: Privat



NETZ: Wie sind Sie zum Zeichnen gekommen?

Haque: Ich zeichne Comics schon seit 1998. Am Anfang waren es eher amateurhafte Zeichnungen im Vergleich zu den Projekten, die ich mittlerweile für Dhaka Comics zeichne. Das Zeichnen von Comics bedeutet für mich eine Popkultur zu kreieren, Helden zu schaffen und Bildung zu vermitteln, indem ich die Gesellschaft visuell anspreche. Zeichnen ist mein Leben.

NETZ: Welche historische Bedeutung haben Comics in Bangladesch, beispielsweise während



des Unabhängigkeitskrieges von 1971?

Haque: Obwohl es einige Initiativen gab, war das Zeichnen politischer Karikaturen während der Zeit des Unabhängigkeitskrieges eher in der Entwicklung. Vielmehr basieren zeitgenössische Comics auf dem Unabhängigkeitskrieg. Wir schaffen Helden auf der Grundlage der Geschichte unseres Befreiungskrieges.

NETZ: Woran und wie arbeiten Sie aktuell?

Haque: Zurzeit arbeite ich an drei Projekten. Zum einen an Il-

lustrationen für staatliche Lehrbücher für die Klassenstufen 9 und 10. Hierfür arbeite ich gemeinsam mit einem anderen Comiczeichner im Auftrag von Dr. Zafar Iqbal. Ein weiteres Projekt ist der 250 Seiten umfassende Grafikroman „Ruhan Ruhan“. Das dritte Projekt ist das Design eines Maskottchens für eine nationale Sportkampagne und deren Animation.

NETZ: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Karola Helinski.

Als Karikaturist wagt sich Mehedi Haque daran, gesellschaftliche Missstände zu thematisieren.

„Eine Welt der Wunder“

Aktivitäten der Comic-Szene in Dhaka

von Lena Boeck | Fotos Saadi Rahman

Fix und Foxi, The Flash und Spiderman – Comics, mit denen viele Kinder und Jugendliche in Europa groß geworden sind. Die kleinen und großen fantastischen Figuren beleben seit den 1940er Jahren die Träume ihrer Fans und werden noch heute von Erwachsenen und ihren Sprösslingen verschlungen.

Auf Comic-Messen und Fan-Treffen leben die Leserinnen und Leser die Fiction aus und finden sich in fantasievollen Welten wieder. Der Besuch einer „Comic Convention“, kurz auch Comic Con

genannt, gehört zum Pflichtprogramm eines jeden Comic-Fans. Die erste Veranstaltung dieser Art in Bangladesch fand im Dezember 2012 in Dhaka statt.

„Dieser Ort ist einfach nur verrückt“ – diesen und viele ähnliche Kommentare und Rezensionen finden sich auf der Facebook-Seite zur „Unmad-JJC Comic Con“ in Dhaka. Im November 2014 besuchten fast 4.500 Personen das Spektakel in Bangladeschs Hauptstadt. Zahlreiche Impressionen, wie die Bilder von bunt geschmückten Cos-Playern und be-

geisterten Besucherinnen und Besuchern, vermitteln die einzigartige Atmosphäre der unendlichen Welten auch noch lange nach der erfolgreichen Veranstaltung. Cosplay bezeichnet einen Verkleidungstrend, durch den Comic-Fans versuchen, in Kostüm und Verhalten den Charakter einer Comic-Figur möglichst originalgetreu darzustellen.

Bei der Comic Con findet die Szene in Bangladesch aber keineswegs ihr Ende: Es folgte die Dhaka Pop Culture Expo im August 2015. Mit einer Preisausschreibung für

Auf der Dhaka Comic Con 2017 präsentieren Comic-Fans mit Liebe zum Detail gestaltete Kostüme ihrer Helden.



Foto: TMI photography



Foto: National Video



Die Dhaka Comic Con 2017 bot ein reichhaltiges Rahmenprogramm, unter anderem gestaltet durch Lesungen, Diskussionen und Livemusik.

das beste CosPlay-Kostüm, zahlreichen mobilen Geschäften für alles, was das Comic-Herz begehrt, Tanzeinlagen und anderen Vorführungen öffnete sie die Türen für ein Wochenende in fernen Galaxien und tiefen Fantasien.

Geprägt wird die Comic-Szene in Dhaka durch US-amerikanische Erzählungen, die auch die deutsche und europäische Leserschaft begeistern. Thor, Superman und andere Heldinnen und Helden wurden auf der Comic Con und der Expo gefeiert und verkörpert.

Neben den Veranstaltungen rund um die Popkultur der Comics werden die kleinen und großen Bilderreihen in Bangladesch auch anders genutzt: Im Sommer 2015 bot die ULAB School of Business einen Workshop zur Erarbeitung von ethischen Grundsätzen im

Gewerbe an. Ihre Ergebnisse hielten die Studierenden der Medienwissenschaften und des Journalismus in Form von kleinen Comics fest. Eine tolle Plattform, um besonders junge Menschen erreichen zu können und mittels einer professionellen medialen Aufarbeitung mehr Interesse für ein bestimmtes Thema zu wecken.

Mehedi Haque und Alamgir Khan, zwei Organisatoren der Comic Con in Dhaka, sind gespannt auf die Entwicklungen der Szene in Bangladesch. Sie erleben einen stetigen Anstieg der Begeisterung für Comics und die wunderbare Welt, die mit ihnen einhergeht.

Im Jahr 2016 konnte keine Comic Con stattfinden, allerdings bedeutete das keineswegs das Ende der erfolgreichen Veranstaltungs-

reihe. Schon im Jahr 2017 fand die Veranstaltung ihre Fortführung.

„Das Comicbuch ist eine Welt der Wunder. Ich bin unglaublich glücklich über die momentane Entwicklung der Szene“, resümiert Alamgir Khan in einem Interview mit dem Daily Star die Entwicklungen in der bangladeschischen Comic-Szene.

Lena Boeck hat mit NETZ einen Freiwilligendienst in Bangladesch gemacht und ist ehrenamtlich als Multiplikatorin in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit aktiv.

Zurzeit studiert sie Literatur, Kultur und Medien in Siegen.



Mit dem Skizzenblock durch Gawair

Reportagecomics von Dan Archer

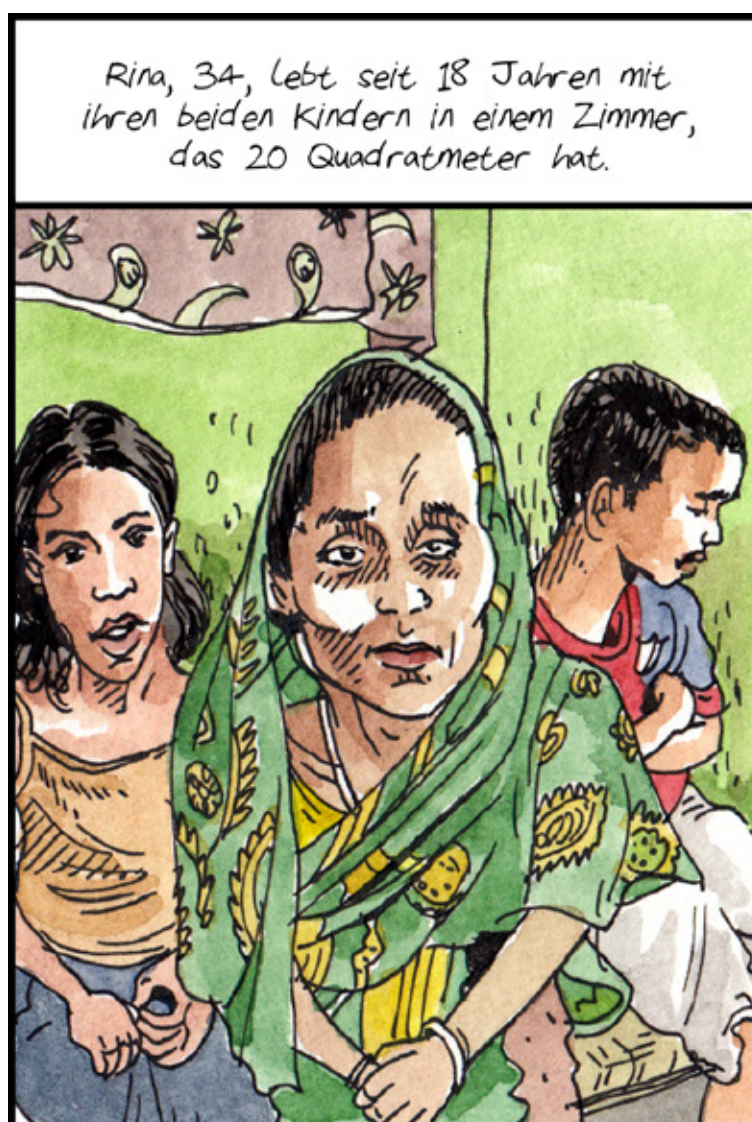
Bildergeschichte: Dan Archer | Text: Benjamin Kühne

Rina

Gawair ist ein Slum im Norden von Bangladeschs Hauptstadt Dhaka. Hier lebt Rina, die in einer der zahlreichen Textilfabriken des Landes arbeitet, mit ihren zwei Kindern auf

20 Quadratmetern. Mehr kann sie sich nicht leisten. Denn die Löhne, die die Kleidungsfabrikanten zahlen, sind extrem niedrig. Der Mindestlohn liegt bei umgerechnet 54

Euro. Die Fabrikbesitzer konkurrieren um Aufträge aus dem Westen. In der Regel entscheidet der niedrigste Preis darüber, wer den Zuschlag erhält.



"An einem normalen Tag stehe ich um sechs Uhr morgens auf, mache Essen und schicke die Kinder in die Schule."



"Jeden Monat habe ich umgerechnet knapp 23 Euro, um Essen für mich und meine Kinder zu kaufen."



"Ich schicke die Kinder mit einer Rikscha zur Schule (das kostet 70 Cent pro Tag) und gehe dann selbst um acht Uhr zur Arbeit."



"Ich arbeite in der Kleiderfabrik bis fünf Uhr nachmittags, wenn wir Überstunden machen, bis acht Uhr abends. Ich bekomme den Mindestlohn: 60 Euro im Monat."



Obwohl das gesetzliche Mindestalter bei 18 Jahren liegt, fangen viele Mädchen schon mit 12 in der Kleiderfabrik an. Wenn sie Rinas Alter erreichen, nimmt man ihnen die anspruchsvolleren Tätigkeiten weg und gibt ihnen Hilfsjobs wie Putzen oder Stoffe zuschneiden.

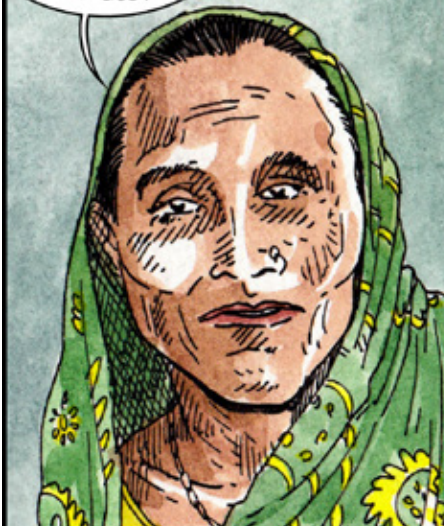


"Ich koche dann das Abendessen. Normalerweise essen wir gegen 22.30 Uhr oder 23 Uhr. Um Mitternacht gehe ich schlafen"



Wenn ich diesen Job hinschmeiße, müssen meine Kinder in der Kleiderfabrik arbeiten

Ich will, dass sie ein gutes Leben haben



"Die Textilfabrik hebt meinen Lohn jedes Jahr um zwei bis drei Euro an, aber das reicht nicht."

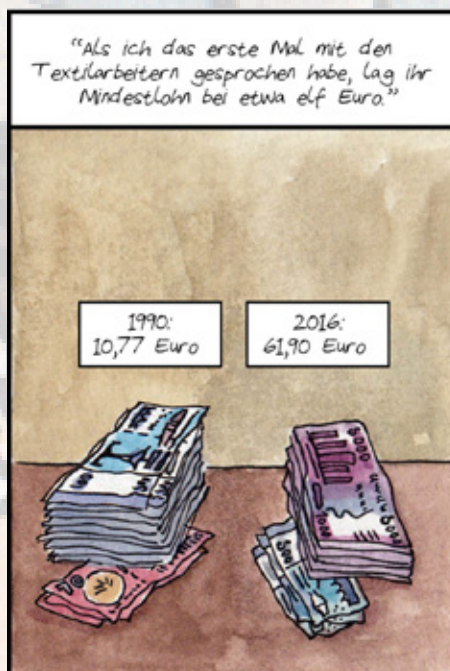


Bekleidungsindustrie

Dan Archer reiste für eine Reportage über die Bekleidungsindustrie nach Bangladesch. Seinen Skizzenblock hatte er immer dabei. Der Gründer von Empathetic Media ist Grafikjournalist. Er erzählt seine Geschichten in selbstgezeichneten Comics und in 360-Grad-Videos, die er gemeinsam mit seinem Team produziert.

In Bangladesch traf Archer neben Anwohnern von Gawair auch den örtlichen Bürgermeister Hos-

sain Toffazzal und Taslima Akther, Koordinatorin der Organisation „Bangladesh Garment Workers Solidarity“. Sie erzählte von den Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie.





In Savar hatte sie ihren ersten Job in der Kleiderfabrik von Hollmark. Später ist sie dann zu einer Fabrik in der Rana Plaza gewechselt. Sie arbeitete dort acht Monate.



Shompoti hatte ein Jahr in der Rana Plaza gearbeitet. Nach Dhaka war sie 2011 gekommen, damals aus Sunamganj.



Shompoti
(1993 - 2013)

Ihr Arbeitsplatz war im fünften Stock bei Ethartex. Sie war als Näherin beschäftigt, wie ihre Mutter und ihre Schwester.



Ihre Mutter erinnert sich: "Am Tag des Einsturzes, kurz bevor sie zu arbeiten begonnen hatten, rief der Vorgesetzte über Lautsprecher ..."



"Ich war wütend und ängstlich zur gleichen Zeit. Ich habe meine Töchter lange angeschaut und bin dann zu meinem Arbeitsplatz gegangen"



Shagorika – in den Worten ihrer Schwester: "Wir sind am 15. März 2013 in Savar angekommen. Meine Tante hat dafür gesorgt, dass meine Schwester Shagorika schon am 16. März einen Job hatte."



Shagorika
(1996 - 2013)

Am 23. April wurde ein Riss im Fabrikgebäude entdeckt. Alle sind sofort ins Erdgeschoss gelaufen. Aber die Manager haben uns gesagt:



Am nächsten Tag war meine Tante gerade in ein Gespräch vertieft, als der Strom ausfiel.

Auf jedem Stockwerk stand ein Generator.

Das Gewicht all der Menschen und Maschinen wurde zu viel.

"Heute sterben wir alle," sagte meine Tante

– noch während sie sprach, schaltete jemand den Generator ein und das ganze Gebäude

stürzte in sich zusammen.

Die Familien der drei Frauen können bis heute nicht mit der Tragödie abschließen, da die Leichen nie geborgen wurden. Wer Angehörige verliert, hat oft mit fehlenden Dokumenten oder falsch zugeordneten Grabstätten zu kämpfen – vielfach fehlen auch die sterblichen Überreste.



Die Fabrikbesitzer wollen keine Kameras in ihren Gebäuden – gleichzeitig haben sie aus ihrer Sicht nichts zu verbergen



"Hier arbeiten 300 Menschen, sie nähen jeden Tag 1000 Jackets für Marken wie Ross Dress for Less, Adidas oder JC Penney. Das hier ist nur mittlere Größe!"



Wir liefern nach Frankreich, in die USA und nach Kanada. Die Stoffe kommen aus China.



"Alle drei Monate kommen die Sicherheitsinspektoren in die Fabrik"



Beide Fabrikbesitzer, mit denen wir gesprochen haben, beklagen sinkende Gewinne.



Für eine kleine Fabrik mit 50 Beschäftigten sind die Aussichten noch schlechter.



Der Geschäftsführer erzählt uns:



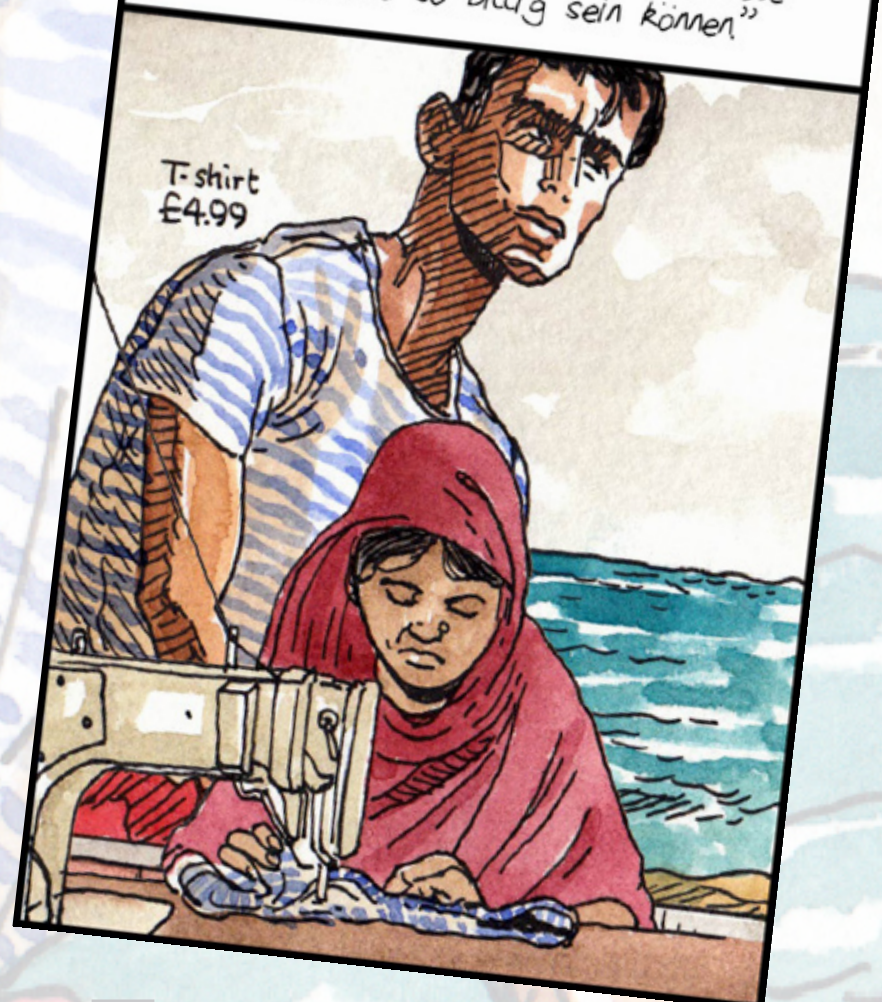
Seine Fabrik produziert 3500 T-Shirts oder 2000 Poloshirts am Tag.



"Wenn wir weiter nur über den Preis konkurrieren, wird es kompliziert bleiben."



"Schuld sind die Konsumenten, die sich nicht dafür interessieren, wie diese Produkte so billig sein können."



Abu Hanif

Auch den Studenten Abu Hanif hat Archer in Gawair getroffen. Der 17-Jährige ist mit seinen Eltern und seiner Schwester aus der

Region Mymensingh nach Dhaka gezogen. Er finanziert sich sein Studium mit einem Nebenjob als Techniker. Die Eltern erhof-

ten sich eine bessere Zukunft für ihre Kinder durch eine gute Ausbildung.



Um über die Runden zu kommen, verdient Abu Hanif jeden Tag nach der Schule etwas dazu als WLAN-Techniker. Er ist extrem motiviert, in seinem Job dazuzulernen.



Abu verdient ungerechnet 23 Euro im Monat, das entspricht einem Stundensatz von etwa 19 Cent. Wenn er seine Aufträge abgeschlossen hat, muss er - selbstverständlich! - gleich kassieren.



Das Zimmer ist winzig: Seine Mutter, Schwester und der Vater teilen sich das Bett. Abu Hanif, der über 1,80 Meter groß ist, schläft auf dem Boden.



Die Wände der Wellblechhütte machen die Temperaturunterschiede nur noch schlimmer. Im Sommer sind es bis zu 40 Grad. Im Winter kühlt es auf etwa 20 Grad ab.



Zu den Politikern, die sie eigentlich vertreten sollen, haben die Bewohner der Elendsviertel keinen Zugang.



"Wenn wir ein Problem haben, reden wir mit dem Besitzer unserer Hütte. Er kümmert sich dann um eine Lösung. Und er kann mit dem Bürgermeister reden."



Maria ist für mich wie eine Mutter. Ihr habe ich meine Ausbildung zu verdanken.

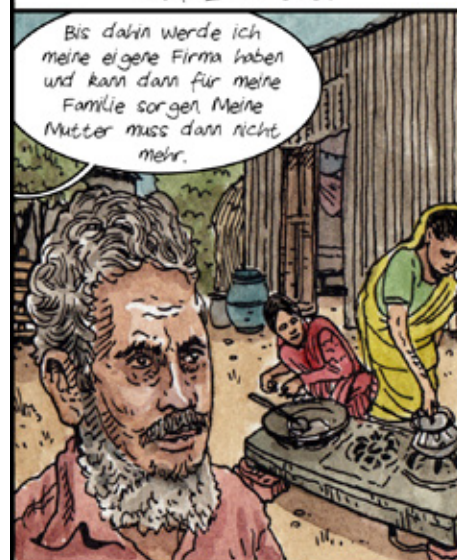
Sie hilft mir seit 2008. Seitdem lerne ich.



Abu Hanif träumt davon, ein erfolgreicher Geschäftsmann zu werden, wenn er seine Ausbildung abgeschlossen hat.



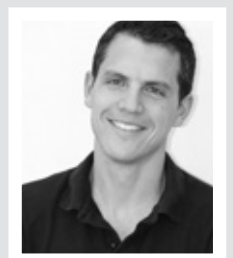
Seine Familie will solange in Dhaka bleiben, bis er und seine Schwester ihre Abschlüsse haben. Dann wollen sie in ihr Dorf zurückkehren.





Die Bilderreihe erschien erstmals am 2. Juli 2017 auf Zeit Online mit dem Titel „Reporterskizzen aus Bangladesch“. Die Recherche für die Reportage von Dan Archer und Empathetic Media wurde durch ein Innovationsstipendium des European Journalism Centre ermöglicht.

Zeichnungen: Dan Archer, @archcomix, www.archcomix.com



Dan Archer gestaltet interaktive Geschichten und ist Gründer des IT-Unternehmens Empathetic Media, das auf virtuelle und erweiterte Realität spezialisiert ist.

Die Legende von Karam Puja

Wie sie in Bir Nagar erzählt wird

Autorin: Emilia Henkel

Bir Nagar, ein malerisches Örtchen im Nordwesten von Bangladesch, liegt nur einen Katzensprung entfernt von der indischen Grenze. Mehr als die Hälfte der hier lebenden Familien sind Angehörige indigener Bevölkerungsgruppen, die sich selbst als Adivasi bezeichnen und mehrheitlich Hindus sind. Vor zwei Jahren saß ich in

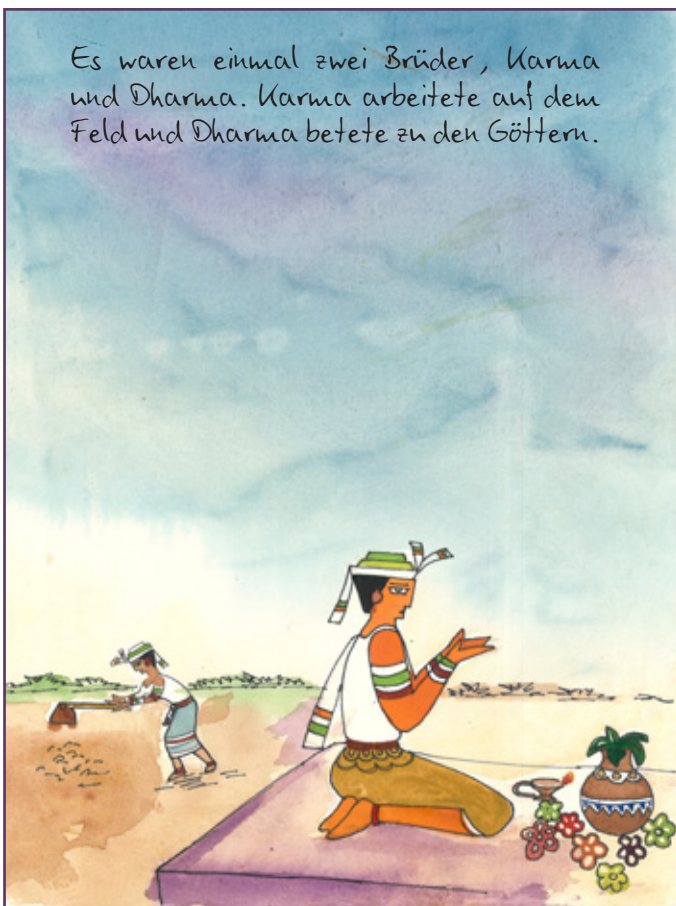
der Grundschule in Bir Nagar zwischen meiner Kollegin Kerina Soren und den Schülerinnen und Schülern der vierten Klasse auf dem Teppich. Wir alle lauschten der Lehrerin Rita Mahato, die die Legende von Karam Puja erzählte. Puja bedeutet Anbetung und meint die Rituale, die im Hinduismus ausgeführt werden, um die Gottheiten zu ehren.

Die Legende in Bir Nagar wird in der Sprache Sadri erzählt, die von den Mahato-Adivasi gesprochen wird. Damit alle in der Schule die Geschichte verstehen, erzählte Rita Mahato sie an diesem Tag auf Bengalisch. Kerina übersetzte für mich ins Englische.

[Fortsetzung des Artikels auf S. 26]

„Es waren einmal zwei Brüder...“

Es waren einmal zwei Brüder, Karma und Dharma. Karma arbeitete auf dem Feld und Dharma betete zu den Göttern.



Eines Tages wollte Dharma Reis pflanzen und rief alle Leute des Dorfes, um ihm zu helfen. Aber er rief nicht nach Karma und seiner Frau.



Nach der Arbeit lud Dharma alle Leute in sein Haus zu einem großen Fest ein. Er gab allen reichlich zu essen, aber für Karma und seine Frau, die den Lärm gehört hatten und auch gekommen waren, blieb nichts mehr übrig.



Da wurden Karma und seine Frau sehr wütend. Sie beschlossen in ihrem Zorn, den Reis des Bruders herauszureißen.



Als sie aufs Feld gingen und versuchten, die Pflanzen aus der Erde zu ziehen, kam die Göttin Sadri Bhagavan zu ihnen. Sie verbot ihnen, Dharmas Reis zu zerstören und erklärte: „Eines Tages, als Dharma betete, kamst du und warfst alle Gegenstände um, die der Bruder zur Puja aufgestellt hatte. Als Wiedergutmachung mußt du sieben Meere und 13 Flüsse überqueren. Dann wirst du einen Baum sehen, den Karambaum. Des- sen Zweig sollst du bringen.“



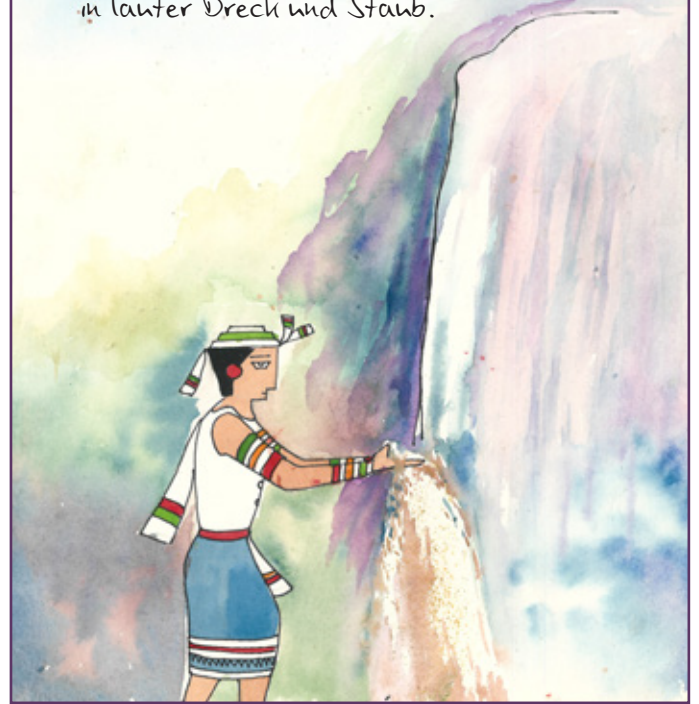
Karma machte sich sofort auf den Weg. Unterwegs begannen ihn schrecklicher Hunger und Durst zu plagen. Er kam an einer Kuh mit vollem Euter vorüber, aber als er versuchte sie zu melken, kam Blut aus den Zitzen.



Dann kam er an einem Boroibaum vorbei, der voll hing mit süßen, kleinen Früchten. Als er sie jedoch pflückte und öffnete, waren sie von Maden zerfressen.



Bald darauf kam Karma zu einer sprudelnden Quelle und er stürzte gierig hin, um zu trinken. Aber in seinen hohlen Händen verwandelte sich das klare Wasser in lauter Dreck und Staub.



Karma ging weiter. Völlig entkräftet kam er schließlich an und sah den Karambaum an einem Fluss stehen. Er brach einen Zweig, wusch ihn im Fluss und machte sich mit ihm auf den Heimweg.



Unterwegs kam er wieder an der Quelle vorbei und diesmal konnte er Wasser schöpfen, das er mit nach Hause nahm. Er brachte auch die prächtigen Boroifrüchte und Hilch der Kuh mit und dazu Blumen und andere Früchte.



Dharma sah, was sein Bruder getan hatte und die beiden vertrugen sich.



Sie pflanzten den Karamzweig und veranstalteten ein großes Fest im Dorf. Seither feiern die Menschen Karam Puja.



Liton Shil, geboren 1993, ist ein junger Künstler, der in einem Dorf im Distrikt Rangpur, nicht weit von Bir Nagar aufgewachsen ist. Die Landschaft, in der er aufwuchs, hat ihn zum Malen inspiriert. Wie Rita Mahato und die meisten Schülerinnen und Schüler aus Bir Nagar ist er Hindu. In seinem Leben hat er viele Pujas erlebt, Karam Puja aber noch nie. Zu der Geschichte von Rita Mahato zeichnete er in leuchtenden Wasserfarben, wie er sich Karma und Dharma, den Karamzweig und das Fest vorstellt. Seine Zeichnungen sind symbolhaft und zeigen damit, dass es sich um eine Legende handelt. Gleichzeitig verwendet er eine Bildsprache, die typisch für bengalische Malerei ist. Ornamente, Wasserfarben und Gesichter, wie auch die Darstellungen der hinduistischen Gottheiten sie haben. Liton hat am Dhaka Art College studiert und arbeitet am liebsten an Skulpturen. Die Verbreitung und Anerkennung traditioneller Volkskunst aus Bangladesch und ihrer künstlerischen Techniken sind ihm ein großes Anliegen.

[Fortsetzung des Artikels]

Die in der Legende erwähnten Namen der Brüder Karma und Dharma sind zwei wichtige Prinzipien des Hinduismus. Ihre Verwendung in der Legende ist ein Zeugnis davon, dass die Kultur der Adivasi sich ständig verändert und Einflüsse, wie zum Beispiel aus dem Hinduismus, aufnimmt. Der Name für die Göttin ist Sadri Bhagavan. Bhagavan ist die hinduistische Idee eines persönlichen Gottes. Das Wort bedeutet so viel wie großartig und ehrwürdig. Sadri bezeichnet die Sprache der Mahato-Adivasi in der Region.

Karam Puja ist ein Erntefest, das Adivasi in Bangladesch und Indien im Monat Bhadro des bengalischen Kalenders feiern, zwischen Mitte August und Mitte September. Im Mittelpunkt des Festes stehen Zweige des Karambaumes, die in den Boden gesteckt und verehrt werden. In Bir Nagar, so erzählt die Schülerin Kakoli, wird ein großer Ast mit einem Laster auf den Dorfplatz transportiert und dort aufgestellt. Von Trommeln und Schellen ertönt Musik und dazu werden besondere Tänze nur für diesen Anlass getanzt. Selbstgebrautes Reisbier wird ausgeschenkt und das Dorf feiert die ganze Nacht. Am Morgen wird der Ast dem Wasser des Dorfteichs übergeben und damit endet das Fest. Der wichtigste Teil des Festes ist jedoch die Erzählung der mündlich überlieferten Legende der Karam Puja, zu der sich alle Frauen im Kreis um den Zweig setzen. Es gibt sehr viele verschiedene Legenden in den unterschiedlichen Sprachen der Region über den Ursprung der Puja. An manchen Orten wird von einem Kaufmann mit einem

Schiff voll Gold berichtet, anderswo über sieben Brüder bei der Feldarbeit. Ihnen gemein ist, dass sie alle ihre Arbeit und ihren Erfolg von ihren Familien nicht respektiert sehen. Stattdessen wird die Gottheit des Karambaumes geehrt. Aus Wut zerstören sie die Puja und werden dafür mit dem Verlust all ihres Wohlstandes bestraft. Erst nachdem sie den Karamzweig in die Erde setzen und der Gottheit Ehre erweisen, geht es ihnen wieder besser. In Erinnerung an diese Erzählung feiern die Menschen heute Karam Puja.

Als ich klein war, standen im Bücherregal Grimm'sche Märchen und Astrid Lindgren, aber ich kann mich an kein Buch aus Asien erinnern. Das geht sicher nicht mir alleine so. Es ist schade, dass in Europa Geschichten aus anderen Kontinenten kaum gelesen werden. Auch als ich auf dem größten Büchermarkt in Bangladesch die Kinderbücher betrachtet habe, bin ich kaum über Disneys Cinderella und Goldlöckchen mit ihrem heißen Brei namens „Porridge“ hinausgekommen. Ich sehe in dieser Asymmetrie in der Kinderliteratur ein globales Ungleichgewicht, eine direkte Folge des Kolonialismus. Es ist die Spiegelung globaler Machtverhältnisse, in der Wissensproduktion genauso wie in Wertschöpfungsketten. Es bleibt die Frage, ob man diese Ungerechtigkeit beenden kann. Ich fürchte, dass das unmöglich ist. Oder dass es dazu viel mehr, viel radikalere Ansätze brauchen würde, als neue Kinderbücher.

Aus diesem Grund ist die Geschichte der Karam Puja eine Bereicherung. Sie hat mit der Lebensrealität der Adivasi in Bangladesch heute so wenig zu

tun, wie Dornröschen mit meinem Leben. Die Legende von Karam Puja kann nicht als Information über Bangladesch dienen. Aber sie kann zum Nachdenken anstoßen.

Emilia Henkel hat einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst bei der NETZ-Part-

nerorganisation Ashrai in Bangladesch gemacht und studiert Friedens- und Konfliktforschung in Malmö.



Meldungen aus Bangladesch

Massive Überschwemmungen im Spätsommer

Mitte August 2017 hat der Monsun in Bangladesch zu Überschwemmungen in 32 Distrikten der nördlichen, nordöstlichen und zentralen Landesteile geführt, vor allem entlang des Jamuna-Flusses. Laut Ministerium für Katastrophenschutz handelt es sich um die schwerste Flut seit 40 Jahren. Acht Millionen Menschen waren davon betroffen. Offiziellen Angaben zufolge starben über 200 Menschen. In vielen Dörfern stand das Wasser einen Meter hoch.

640.000 Häuser wurden zerstört. Zehntausende Familien mussten aus ihren Häusern fliehen und in Schutzbauten oder Flutschutzarealen Unterkunft suchen. Insgesamt 623.000 Hektar landwirtschaftlich bebauter Fläche waren betroffen, 35.000 Hektar Ernte sind ganz vernichtet. Schulen und Krankenhäuser mussten vielerorts teils wochenlang geschlossen werden. Die Flutpegel gingen in den meisten Landesteilen bis Ende August auf



Foto: Papia Roy

Normalpegelstände zurück. In den flussabwärts, südlicher gelegenen Landesteilen, richteten die Wassermassen vergleichsweise wenige Schäden an.

Die Regierung Bangladeschs und internationale Geberinstitutionen wie das Welternährungsprogramm, das Internationale Rote Kreuz und UNICEF haben rasche Nothilfmaßnahmen ergriffen. Drei Millionen Menschen sind offiziellen Angaben zufolge dadurch mit Lebensmitteln versorgt sowie 1,8 Millionen Menschen mit Trinkwasser und Hygiene-Maßnahmen erreicht

worden. Zudem wurden über 2.000 medizinische Teams in die Flutgebiete gesandt. Der Zugang zu den betroffenen Regionen gestaltete sich dabei sehr herausfordernd, da 9.000 Kilometer Straßen, 500 Brücken und 100 Kilometer Eisenbahngleise beschädigt wurden. Zudem hat die Flut über 700 Kilometer Flussschwellen weggeschwemmt.

Viele lokale zivilgesellschaftliche Organisationen haben aus eigenen Kräften zielgerichtet und mit detaillierter Kenntnis der lokalen Gegebenheiten unmittelbare Nothilfe geleistet. Sie haben Menschen, die durch die Fluten eingeschlossen waren, lokalisiert und mit Booten zu sicheren Orten gebracht. Zudem leisteten sie medizinische Unterstützung, versorgten besonders schwer betroffene Familien kurzfristig mit Grundnahrungsmitteln sowie Trinkwasser und reinigten Trinkwasserpumpen, die überflutet waren.



Foto: Ashraf

Hunderttausende Rohingya auf der Flucht

Seit Ende August 2017 sind UN-Angaben zufolge über 620.000 Rohingya, darunter 350.000 Kinder, von Myanmar nach Bangladesch geflüchtet. Dies entspricht etwa der Hälfte aller in Myanmar lebenden Rohingya. Hintergrund sind massive Operationen der Sicherheitskräfte Myanmars gegen Angehörige der Minderheit im Bundesstaat Rakhine. Der Regierung Myanmars zufolge gehen die Armee und die Polizei ausschließlich gegen Rohingya-Rebellen infolge von Angriffen auf Polizeistationen am 25. August 2017 vor und es werde alles dafür getan, die Zivilbe-

völkerung zu schützen. Internationale Menschenrechtsorganisationen verurteilen das Vorgehen der Sicherheitskräfte scharf und weisen auf die prekäre humanitäre Lage für die Menschen in den betroffenen Regionen Myanmars sowie auf die Not der Geflüchteten hin. Die Regierung Bangladeschs ruft die internationale Gemeinschaft zur Unterstützung auf – für die Beendigung der Gewalteskalation in Myanmar sowie für Hilfsmaßnahmen für die geflüchteten Menschen.

UN-Generalsekretär António Guterres warnt vor einer humanitären Katastrophe durch das Vorgehen der Sicherheitskräfte in Myanmar, welches

UN-Menschenrechtskommissar Zeid Ra'ad Al Hussein als „Musterbeispiel für ethnische Säuberungen“ bezeichnet. Der UN-Sicherheitsrat zeigt sich in einer Sondersitzung am 13. September 2017 besorgt über „den Einsatz übermäßiger Gewalt bei der Militäroperation“ und verlangt freien Zugang für humanitäre Hilfsorganisationen nach Rakhine. Die Bemühungen Bangladeschs zur Unterstützung der geflüchteten Menschen begrüßt der Sicherheitsrat ausdrücklich. Am 19. November 2017 besuchte der geschäftsführende Außenminister Sigmar Gabriel gemeinsam mit der EU-Außenbeauftragten Federica Mogherini das Camp Kutupalong in Bangladesch, in dem geflüchtete



Foto: Noor Ahmed Gela



Rohingya untergebracht sind. Im Anschluss daran sprach er von einer „katastrophalen Lebenssituation für die Menschen“ und sagte 20 Millionen Euro Nothilfe der Bundesregierung zu. Die Delegation forderte zudem die Regierung Myanmars auf, die geflüchteten Rohingya zurückkehren zu lassen.

Auf einer Sondersitzung des UN-Menschenrechtsrats am 5. Dezember 2017 sprach der UN-Menschenrechtskommissar von einer entsetzlichen Barbarei gegen die Rohingya in Myanmar und dass die systematische Gewalt gegen sie Elemente eines Völkermords aufzeige. Die Rohingya werden von den Vereinten Nationen als die am stärksten verfolgte Min-

derheit der Welt eingestuft. Ansässig sind die meisten der zirka 1,2 Millionen Rohingya in Myanmar im westlichen Bundesstaat Rakhine. Ein Gesetz aus dem Jahr 1982 verweigert ihnen die Staatsbürgerschaft in dem mehrheitlich buddhistischen Land. Auf Grund von Repression und Verfolgung leben gegenwärtig über 1,5 Millionen geflüchtete Rohingya in weiteren Ländern Asiens.

An den Orten, an denen sich aktuell die aus Myanmar geflüchteten Rohingya in Bangladesch versammeln, herrschen alarmierende Zustände – trotz der Hilfsmaßnahmen durch die bangladeschische Regierung, von nationalen und internationalen Organisationen sowie der Lokalbevölkerung. Es

mangelt unter anderem am Zugang zu sauberem Wasser, an Nahrungsmitteln sowie medizinischer Versorgung. Zudem berichten Medien und zivilgesellschaftliche Akteure über eine besorgniserregende Zunahme gewaltsam ausgetragener Konflikte: in den Camps, aber auch im Bezug auf Landwegnahme und Angriffe auf Angehörige indigener Bevölkerungsgruppen. Vor diesem Hintergrund ist es von zentraler Bedeutung, dass Maßnahmen der internationalen Gemeinschaft auf der Basis definierter Standards in der Humanitären Hilfe geplant, durchgeführt und evaluiert werden.

Meldungen zusammengestellt von Niko Richter

„Bangladesch – andere Perspektiven“

Fotokünstler präsentieren ihre Werke in Deutschland

Text: Peter Dietzel, Sven Wagner

Häufig blicken wir auf andere Länder durch die eigene, von unserem Kulturraum gefärbte Linse. Unsere Wahrnehmung von Bangladesch ist zudem oft geprägt von negativen Nachrichten und Bildern – meist im Kontext von Wirtschaft, Politik und Umwelt. Ist das die einzige Wirklichkeit? Welche Bilder gibt es fernab von Stereotypen? Und wie sehen Künstler aus Bangladesch ihre Heimat?

Das Land in Südasien ist geprägt von mannigfaltigen Naturland-

schaften, tausenden Flüssen und pulsierenden Metropolen. Es ist Heimat einer Vielzahl von Kulturen und Glaubensrichtungen mit muslimischen, hinduistischen, buddhistischen, indigenen und christlichen Festen. Soziale Konflikte gibt es in Bangladesch ebenso wie eine große Kompetenz der Menschen im Zusammenleben auf engem Raum. Zwei Ausstellungen in Wetzlar boten Einblick in diese vielschichtige Realität und die Chance, eigene Sichtweisen zu vergleichen – nämlich jene von

drei bangladeschischen Fotografen.

NETZ präsentierte in der Fotoausstellung „Bangladesch – andere Perspektiven“ im Stadthaus am Dom Werke von Zahidul Karim Salim und Noor Ahmed Gelal, angereichert durch eine kurze Einführung in die Fotografiegeschichte des Landes. In der Kulturstation in Wetzlar lud die Ausstellung „Wasserwelten“ von Jashim Salam zum Perspektivwechsel ein.



Die Ausstellung „Bangladesch – andere Perspektiven“ mit 35 Werken von Noor Ahmed Gelal und 6 Fotografien von Zahidul Karim Salim sowie einer Einführung in die Fotografiegeschichte des Landes kann bei NETZ ausgeliehen werden.



Foto: Noor Ahmed Gelal



Foto: Noor Ahmed Gelal

Noor Ahmed Gelal



Foto: Noor Ahmed Gelal

„Ein Foto sagt millionen Mal mehr als ein Satz“, davon ist Noor Ahmed Gelal überzeugt. Er versucht, das komplexe soziale Gefüge der Menschen und Gemeinschaften des Landes durch seine Fotografie zu erfassen, ihre harte Arbeit, ihre bunten Kulturfestivals und die Vielfalt der Lebensstile.

Der Künstler wurde 1977 in Dhaka geboren. Nach dem Studium hat er einen Grundkurs in Fotografie absolviert. Zahlreiche Workshops und kontinuierliche Fortbildungen mit renommierten Fotografen folgten. Heute bezeichnet Noor Ahmed Gelal Fotografieren und Reisen als seine großen Leidenschaften, die sich in seinen Werken widerspiegeln: Er fährt in die entlegensten Regionen, besucht indigene Ge-

meinschaften in den Bergregionen von Chittagong, folgt Teepflückerinnen auf die Plantagen und Bootsmännern auf ihren Kähnen entlang der großen Flüsse. Genauso ist er unterwegs in der Metropole Dhaka und anderen Städten – immer am Puls der Zeit und mit der Kamera in der Hand. Seine Werke werden in nationalen und internationalen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern veröffentlicht. Verschiedene Ausstellungen haben Noor Ahmed Gelals Bilder einem breiten Publikum rund um den Globus nahegebracht: Singapur, Italien, Frankreich, Türkei, Taiwan. Seine Werke wurden mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Siena International Photography Award.

Zahidul Karim Salim

Der Dokumentar-Fotograf hat sich in seinem Schaffen den Geschichten aus dem Alltag der Menschen verschrieben, auf dem Land und in der Stadt, auf Sportplätzen und Schiffsfriedhöfen, in Teebuden und Textilfabriken. Seine Bilder verschweigen nichts, sie zeigen vielmehr verschiedenste Lebensrealitäten in Bangladesch und bringen zugleich den großen Respekt zum Ausdrück, mit dem Zahidul Karim Salim jedem Menschen begegnet.

1978 geboren, machte Zahidul Karim Salim seine Ausbildung bei Drik Pathshala, dem südasiatischen



Foto: Zahidul Karim Salim

Institut für Fotografie in Dhaka. Heute arbeitet er als Fotoreporter bei der größten bangladeschischen Tageszeitung Prothom Alo. 2011 wurde sein Foto „Landflucht“ mit dem PR-Bild-Award in Deutschland ausgezeichnet und in der Kategorie NGO zum besten Foto des Jahres gekürt.

Jashim Salam

In seinen großformatigen Schwarz-Weiß-Bildern erzählt der Fotograf davon, wie Menschen in der Millionen-Hafenstadt Chittagong in Regen- und Flutzeiten mit dem Wasser leben. Gelassen oder mutig, resigniert oder unbekümmert, stumm oder fröhlich. „Das Wasser steigt Jahr für Jahr höher“, fasst Jashim Salam seine Beobachtungen in einem „Spiegel“-Interview zusammen. Die Hell-Dunkel-Kontraste seiner Aufnahmen machen nicht nur sein inhaltliches, sondern auch sein formales Anliegen deutlich.

Der 1978 in Chittagong geborene Dokumentar-Künstler studierte Fotografie am südasiatischen Institut für Fotografie in Dhaka und am Konrad-Adenauer-Zentrum für Journalismus in Manila. Seit 2010 waren seine Werke unter anderem in Paris, Perpignan, Guangzhou, Berlin, London, Dubai und New York zu sehen. Ausgezeichnet wurde Jashim Salam unter anderem mit dem Emirates Photography Award und einem Life Press Photo Award.



Foto: Sven Wagner

Gäste der Ausstellung in Wetzlar begutachten Jashim Salams Einblicke in Lebenswelten während der Regenzeit in Bangladesch.

NETZ Aktiv

Solange es nur die Pizza ist

Begegnungsreise 2017

Text: Boris Gemünd



Tasmin Akter strahlt, als sie mit ihren beiden Mitschülerinnen Setu Roy und Lipi Aktar den Saal des Kulturzentrums in Wetzlar betritt. Sie wissen, sie werden als Referentinnen der Veranstaltung „Vielfalt macht Schule“ am 7. Oktober 2017 in Wetzlar einmal mehr im Mittelpunkt stehen. Aufmerksame und doch ein Stück weit müde Augen erkunden selbstsicher den Raum. Ihr Blick lässt die intensiven Eindrücke und die damit verbundenen Anstrengungen der bisherigen Reise durch Deutschland erahnen. Ob die drei 14- und 15-jährigen Mädchen die Unsicherheiten Fernreisender auf ihrem Weg zum Flughafen Dhaka begleiteten, bleibt ihr Geheimnis.

Anzumerken ist ihnen jedenfalls zu keiner Zeit, dass ihr Aufenthalt sie erstmals über die Grenzen Bangladeschs hinaus führt.

Aufgebrochen waren sie am 1. Oktober 2017 als Expertinnen aus Bangladesch auf eine deutschlandweite Begegnungsreise, gemeinsam mit der Grundschullehrerin Biva Rani sowie Manjusree Mitra und Riasat Karim aus dem NETZ-Team in Dhaka. „Zwischen den Kulturen Deutschlands und Bangladeschs zu vermitteln“, sei das Ziel, so Sabrina Syben, NETZ-Bildungsreferentin. Die drei berichten in Wetzlar gemeinsam mit Biva Rani aus ihrem Schulalltag in Bangladesch, beantwor-

ten Fragen aus dem Publikum und stellen mit den Anwesenden deutsche und bangladeschische Bildungsrealitäten gegenüber. Die drei Schülerinnen haben ihre Grundschule an einer von NETZ unterstützten Anandalok-Schule abgeschlossen und besuchen inzwischen alle weiterführenden Schulen. „Schwierig war es eigentlich nur mit dem Essen“, resümiert Sabrina Syben den Besuch der Gäste. Ihre Randnotiz unterstreicht das große Engagement, mit dem Setu, Lipi und Tasmin den Herausforderungen der Reise zu begegnen scheinen – italienische Pizza einmal angenommen.

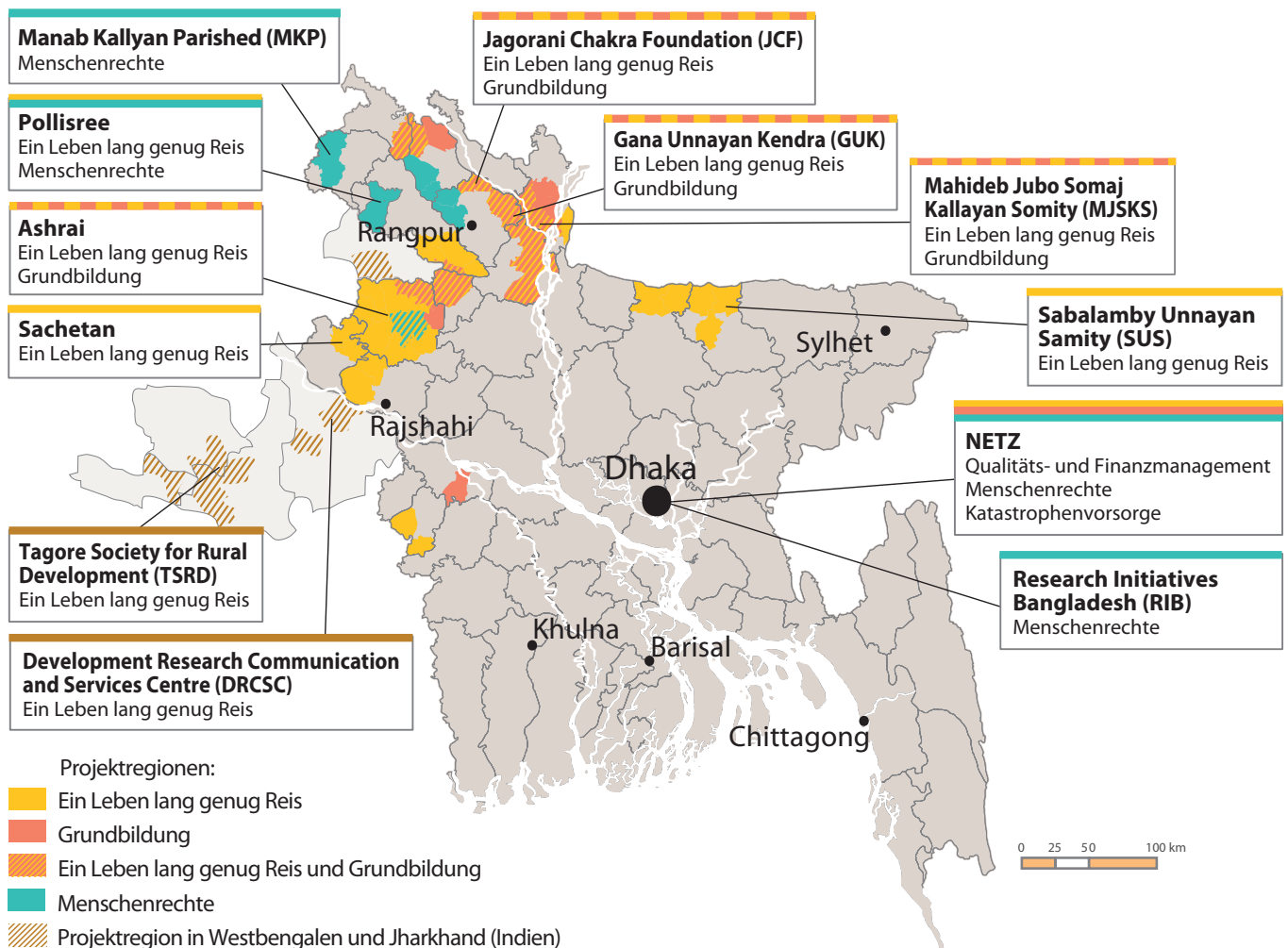
Dabei ist das Programm der Reisegruppe in den insgesamt zwei Wochen ihres Aufenthalts eng getaktet. Auf den fünf Stationen besuchen sie Schulen in Tönisvorst, Wetzlar, Bad Wimpfen und Freiburg, lernen neue Menschen kennen, tauschen sich mit Gleichaltrigen aus. Das reiche kulturelle Rahmenprogramm und die Beherbergung bei langjährigen NETZ-Mitgliedern geben ihnen ein Bild von Lebensrealitäten in Deutschland. Hierin liegt für die Teilnehmenden aus beiden Ländern der größte Gewinn der Begegnungsreise 2017: im wechselseitigen Wissensaustausch und der Sichtbarmachung gemeinsamer Lernpotentiale.

Neuer Mitarbeiter



Boris Gemünd ist seit Ende November 2017 als Junior-Referent für entwicklungspolitischen Dialog Teil des Inlands- und Advocacy-Teams bei NETZ sowie Ansprechpartner für die Gesamtorganisation der Bangladesch-Tagung und NETZ-Mitglieder-versammlung im Juni 2018. Zuvor

studierte er bis 2016 Politikwissenschaft, Neuere Geschichte und Philosophie (M.A.) mit entwicklungspolitischem Schwerpunkt in Gießen und Dar es Salaam, Tansania, und arbeitete langjährig in der Organisationskommunikation und Veranstaltungsorganisation.



Partner und Projekte, die von NETZ unterstützt werden

NETZ konzentriert seine Arbeit auf vier Projektbereiche:

„Ein Leben lang genug Reis“ unterstützt Familien, die zu den ärmsten und am meisten benachteiligten gehören. Durch Startkapital erwirtschaften sie dauerhaft Einkommen und können dadurch für Nahrung, Kleidung und Gesundheit sowie für die Bildung ihrer Kinder sorgen. Selbsthilfe-Strukturen werden langfristige gefestigt.

200.000 Menschen haben seit Beginn des Programms den Hunger eigenständig überwunden.

Grundbildung ist essenziell für eine bessere Zukunft für Kinder aus Familien in Armut. An von NETZ unterstützten Schulen lernen Mädchen und Jungen Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Grundschulen befinden sich in abgelegenen, von Armut geprägten Regionen im Norden Bangladeschs. Über 29.000 Schulkinder erhalten hier Zugang zu qualitativ hochwertiger Grundbildung.

Menschenrechte: NETZ unterstützt 4.200 Menschenrechtsverteidiger beim Kampf für die

Rechte der Ärmsten und gegen Kinder-Ehen, Landraub und Mitgift-Betrug in den Dörfern. In Menschenrechtsräten engagieren sich lokale Meinungsführer, darunter viele Frauen. Auf nationaler Ebene engagiert sich NETZ, dass Menschenrechtsaktivisten sowie NGOs der Zivilgesellschaft wirksam arbeiten können.

Katastrophenvorsorge: NETZ unterstützt Menschen mit Soforthilfe beim Kampf gegen den Hunger nach einer Katastrophe und beim Schutz vor künftigen Überschwemmungen.



85 € ebnen den Weg aus der Armut!

Im NETZ-Programm „Ein Leben lang genug Reis“ erhalten die ärmsten Familien Schulungen und Startkapital: Ziegen, eine Kuh oder Pacht für Land. So können sie dauerhaft den Hunger besiegen. Werden Sie Starthelferin und Starthelfer mit 65 Euro für eine Familie.



Das Spenden-Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) bestätigt, dass wir mit den uns anvertrauten Mitteln sorgfältig und verantwortungsvoll umgehen.

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

NETZ
বাংলাদেশ

www.bangladesch.org

**NETZ Partnerschaft für
Entwicklung und Gerechtigkeit e.V.**

Moritz-Hensoldt-Str. 20

D-35576 Wetzlar

Tel.: 06441 / 97463-0

Fax: 06441 / 97463-29

Spendenkonto / IBAN

Volksbank Mittelhessen

DE 82 513 900 0000 0000 6262

BIC: VB MH DE 5F